Zeitschrift für Germanistik

Neue Folge
XXIV - 3/2014

Herausgeberkollegium

Erhard Schütz (Geschäftsführender Herausgeber, Berlin)
Alexander Košenina (Hannover)
Steffen Martus (Berlin)
Ulrike Vedder (Berlin)

Gastherausgeber

Manuel Köppen (Berlin)

Sonderdruck

PETER LANG
Internationaler Verlag der Wissenschaften
Bern · Berlin · Bruxelles · Frankfurt am Main · New York · Oxford · Wien

4 Von Oktober 2013 bis März 2014 hat eine Ausstellung im Literaturmuseum der Moderne in Marbach die Briefe Klemms und die zahlreicher anderer Schriftsteller aus dem August 1914 zusammengetragen und chronologisch, Tag für Tag, präsentiert – eine faszinierende synoptische Perspektive auf die ersten Kriegstage, die im Katalog (August 1914. Literatur und Krieg. Marbacher Magazin 144, Marbach 2013) nachempfunden werden kann.

5 In Wilhelm Klemm: Ich lag in fremder Stube. Gesammelte Gedichte, hrsg. v. Hanns-Josef Ortheil, München, Wien 1981.

Jan Behrs

Pallasstr. 12
D–10781 Berlin
<janbehrs@gmx.de>

Wolfram Groddeck, Barbara von Reibnitz (Hrsg.)
Robert Walser. Kritische Ausgabe sämtlicher Drucke und Manuskripte, Stroemfeld Verlag, Schwabe Verlag, Frankfurt a. M., Basel 2013.

Hans-Joachim Heerde (Hrsg.)
Bd. III.1: Drucke im Berliner Tageblatt, mit einer beigelegten DVD der Elektronischen Edition (KWA und Findbuch, Konzeption: Matthias Sprünglin), 407 S.

Barbara von Reibnitz, Matthias Sprünglin (Hrsg.)
Bd. III.3: Drucke in der Neuen Zürcher Zeitung, mit einer beigelegten DVD der Elektronischen Edition (KWA und Findbuch, Konzeption: Matthias Sprünglin), 518 S.

„Beim Militär ist manches ohne Frage riesig nett und hübsch, wie z. B. mit Musik durch friedliche, freundliche Dörfer marschieren" – so beginnt ein Prosastück Walsers in der *Neuen Zürcher Zeitung (NZZ)* vom 5.9.1915, in dem der Schreiber munter drauflos sinniert, dass er nicht nur den Frieden, sondern auch „das Militär hübsch" finde und folglich gar nicht so recht wisse, wie er mit „diesem sonderbaren Widerspruch zurecht" (S. 53) kommen solle. Der Text steht „unter dem Strich", der in den Zeitungen das Feuilleton vom politischen Teil abtrennte; und ein Blick in die dem Band beigefügte Elektronische Ausgabe mit den Faksimiles der Zeitungsseiten macht es möglich, Walsers Prosastück als eine subversive Kommentierung der Tagesereignisse im Ersten Weltkrieg zu erfassen: Denn *über* dem Strich dieser Extraausgabe finden wir einen Leitartikel mit dem Titel *Deutsche Kriegsziele. Von einem Deutschen,* in dem der anonyme Artikelschreiber – aus seinem Zweifel kein Geheimnis machend – den Reichskanzler mit den Worten zitiert: „Wir wollen sein und bleiben ein Hort des Friedens, der Freiheit der großen und kleinen Nationen". Wenige Zeilen weiter werden die beabsichtigten Annexionen, u. a. Belgiens und Nordfrankreichs, erwähnt: Der Artikel macht kein Hehl daraus, wie es um die propagierte Friedenssehnsucht Deutschlands wirklich steht.

Es ist Walsers elfter Beitrag im Feuilleton dieser traditionsreichen Schweizer Zeitung, für die er seit seiner Rückkehr aus Berlin 1913 zu schreiben begonnen hatte. Sein erster Text vom November 1914 bereits hat den Charakter eines *memento mori* (*Denke dran,* S. 7 f.) und erschien, als Europa sich seit vier Monaten im Kriegszustand befand. Auch an den folgenden Beiträgen der Kriegsjahre sind – in der Pose ostentativer Arglosigkeit – deutliche Bezüge auf die zeitpolitischen Ereignisse abzulesen, auf eine Berichterstattung, die z. B. in einer „Berliner Chronik" die „Auswirkungen des Kriegs auf das Alltagsleben" thematisiert (vgl. *NZZ* v. 9.4.1916, Jg. 137, Nr. 566, 4. Sonntagsblatt).

Die von Barbara von Reibnitz, Matthias Sprünglin und Hans-Joachim Heerde herausgegebenen und mit editorischen Nachworten versehenen 80 Drucke in der *NZZ* (von 1914 bis 1932) und 72 Drucke im *Berliner Tageblatt (BT)* (von 1907 bis 1933) gewähren eine überraschende Lektüre der Feuilleton-Artikel Walsers und ermöglichen einen neuen Blick auf seine ‚kleine Prosa'. Diese „Drucke in Zeitungen" eröffnen die III. Abteilung des auf insgesamt fast 50 Bände ange-

legten Projekts einer Kritischen Robert Walser-Ausgabe (*KWA*). Weitere Bände dieser Abteilung werden die Drucke in den Zeitungen *Der Bund, Prager Presse* und *Prager Tagblatt* sowie in verschiedenen anderen Zeitungen versammeln.

Bereits die jetzt vorliegenden Bände bezeugen die geradezu stupende Arbeitsleistung eines Broterwerbs, der Walser in der Zeit zwischen Oktober 1925 und August 1929 rund 50 Texte allein in der liberal-demokratischen, auflagenstärksten überregionalen Zeitung, dem *BT,* veröffentlichen ließ. Alle zwei bis drei Wochen konnte man in diesen Jahren etwas von ihm lesen. Ein den jeweiligen Texten in der *KWA* vorangestelltes Schaubild der Zeitungsseite zeigt den Umfang des Artikels und dessen Positionierung in der Ausgabe an. Diese schematische Darstellung wird durch eine stichwortartige Nennung der Schlagzeilen des Tages ergänzt. Als optisches Merkzeichen bietet sie die Eigenschaften eines Wegweisers, der den Lesern die Suche in der vorzüglichen elektronischen Edition erleichtert. Das bis zum Abschluss der Ausgabe ständig aktualisierte Findbuch versammelt ein nach Titeln geordnetes Register aller bekannten Texte Walsers und ist als Konkordanz der Werk- und Auswahlausgaben sowie als schnelle Übersicht über Daten und Erscheinungsorte eines Beitrags unentbehrlich.

Mit diesen beiden gewichtigen himmelblauen Bänden werden über 150 Dokumente vollständig wiedergegeben, sie erfassen die feuilletonistischen Texte nach dem jeweiligen Publikationsort. Zwar wird deren Chronologie durch diese Herausgeber-Entscheidung unterbrochen, aber der Vorteil des gewählten Ordnungsprinzips liegt angesichts der weitverstreuten Beiträge in auch entlegenen Zeitungen für die Gesamtausgabe auf der Hand. Vermittelt über das Profil der Zeitungen – und in Korrespondenz zu den Tagesberichterstattungen – werden die Artikel Walsers, die unabhängig vom Erscheinungsort den Eindruck ‚freischwebender' Idyllen erwecken könnten, zu Vexierbildern, die den Lesern eine ungewöhnliche Perspektive abverlangen, um ihre politische Aussage erkennbar werden zu lassen. Einen erheblichen Beitrag zu einer solchen Neulektüre leistet der angehängte Dokumentationsteil, der Einsichten in die jeweiligen Verbindungen Walsers zu den Zeitungsredaktionen ermöglicht. Gerade weil deren Korrespondenz mit dem Autor leider ebenso verlorengegangen ist wie die Nachlässe der Feuilletonchefs und die meisten der handschriftlichen Druckvorlagen Walsers, bieten diese kommentierenden(Selbst-)Zeugnisse Einblicke auch in den Literaturbetrieb der betreffenden Jahre. Es ist davon auszugehen, dass den Redaktionen manchmal ein ganzes Konvolut von Walsers Textvorschlägen vorlag, über das sie je nach Aktualität verfügten.

Die bisher erschienenen Bände sollten am besten parallel gelesen werden, denn eine solche Simultan-Lektüre gewährt Einblicke in die Perioden der Mitarbeit Walsers an den beiden Zeitungen. Dessen Beiträge im *BT* 1907 enden bereits im April 1908 und werden erst ab 1925 wieder intensiv aufgenommen. Die Herausgeber interpretieren diese lange Pause in der Mitarbeit mit der Übernahme der Ressort-Leitung *(BT)* durch den Walser-Kritiker Kurt Aram im Januar 1909 (vgl. S. 338). Walsers Mitarbeit in der *NZZ* wiederum ist insbesondere durch die ambivalente Haltung Eduard Korrodis bestimmt, der für das Feuilleton ab 1915 zuständig und wohl auch maßgeblich daran beteiligt war, dass der für den Schweizer Schiller-Preis 1925 nominierte Dichter schließlich leer ausging. (Korrodis Begründung, dass ihm die Zukunft dieses Autors infolge von dessen „krankhafter psychischer Dispositionen" [S. 322] sehr fragwürdig erscheine, ist kaum anders denn als versuchter Rufmord zu bezeichnen). Walsers ab 1925 im *BT* dann verstärkt wiedereinsetzende Mitarbeit muss auf das Zerwürfnis mit „diesem Herrn Korrodi oder Krokodilödeli" (S. 421) zurückgeführt werden, andererseits aber auch wohl auf die Initiative des Berliner Redaktionschefs Fred Hildenbrandts (vgl. S. 340), der als Glücksfall für die journalistische Praxis der literarischen Avantgarde gelten kann (nicht zuletzt weil er, wie die Herausgeber erläutern, ein überdurchschnittliches Honorar garantierte).

Angesichts der sich in diesen Bänden der *KWA* immer wieder eröffnenden atemberaubenden Bezüge zwischen politischer Berichterstattung und Walsers Prosastücken muss auch von einer beeindruckenden Kompositionsleistung der Redaktionen ausgegangen werden, die die literarischen Texte nicht als bloßes Beiwerk, sondern geradezu als Einspruch gegen das diskursiv über dem Strich Berichtete ‚inszenierten'. Zu den großartigsten Prosastücken in der *NZZ* während der Kriegsjahre gehören zweifellos *Frau Wilke* (S. 40 ff.) und

der Text *Haarschneiden,* in dem ein Friseurlehrling bei seiner ersten Versuchen der Berufsausübung „vor Angst und Bestürzung mit den Zähnen [klappert], derart, daß ich ein Maschinengewehr knattern zu hören glaubte" (S. 63). Ähnlich deutliche Hinweise auf das mühsam erlernte Handwerk des Tötens liefern die Texte *Nervös* (S. 69 f.) und der kurz vor Kriegsende am 31.5.1918 erschienene Artikel *Der Höhlenmensch* (S. 95 ff.), in denen die Zivilisationsfortschritte mit der Pose eines tumben und unbelehrbaren Stolzes erwogen werden: „Heute blüht die allgemeine Wehrpflicht, eine Errungenschaft fraglos allerersten Ranges" (S. 96 f.). Ein Jahr später, am 18.5.1919 heißt es im Artikel *Die deutsche Sprache* dann ernster: „Sie ist verirrt, sie weint, wird aber den Weg finden und hellauflachen." (S. 130).

Auch Walsers Beiträge im *BT* treten in einen deutlichen Dialog zu den jeweiligen politischen Themen. Mit einem *Tagebuchblatt* vom 28.10.1925 erscheint der Dichter wieder auf der Bühne des Berliner Feuilletons, wo die Schlagzeile über den Locarno-Pakt mit einem unverhohlen auf die Schweiz gemünzten literarischen ‚Kommentar' konfrontiert wird, dass „in einem kleinen europäischen Land jährlich achtzig Millionen für Militärzwecke verausgabt werden" (S. 26). Dass dergleichen Bezüge nicht nur auf zufälligen Leser-Assoziationen beruhen, sondern auch auf eine redaktionelle ‚Regieleistung' zurückzuführen sind, können zahllose Beispiele bezeugen, wie z. B. die Korrespondenz zwischen der Meldung *Amerika gegen Abrüstungskontrolle* in der Morgenausgabe vom 18.3.1927 und dem Text *Der Mann mit der eisernen Maske* (S. 136 ff.).

Walsers Mikrogrammtext *Ferrante* (Mikg. 97, Nr. 3) in der Abendausgabe vom 7.4.1927 erweist sich unter dem Doppelblick der Zeitungslektüre als eine höchst verdichtete Textur. Die *KWA* ermöglicht auch über das technische Angebot, weitere Parallelstellen durch die Suchfunktion in der Elektronischen Ausgabe aufzufinden, eine zeitgebundene Lektüre. Der Erzähler präsentiert eine Mehrfachcodierung des im Titel aufgerufenen Namens: Zum einen spielt er auf einen Film von 1922 unter dem Titel *Herzog Ferrantes Ende* (Regie: Paul Wegener) an, der den Sieg über den grausamen Ferdinand von Neapel (gen. Ferrante) beschreibt, und identifiziert sich schließlich selbst – scheinbar unzusammenhängend – mit dem Namen des Majors Ferdinand von Walter aus *Kabale und Liebe* (vgl. S. 142). Im Plauderton wird der Gedanke vorgebracht, dass diejenigen „[z]ukünftiges Kanonenfutter" zu nennen seien, „die, was sie erleben, mit den passendsten Worten zu begleiten pflegen, die zum Beispiel sagen: ‚Ich freue mich', sobald sie des Glaubens sind, daß dies der Fall sei" (S. 141). Ein Blick in den politischen Teil ‚über dem Strich' zeigt einen Artikel *Das Befinden des Königs Ferdinand* – gemeint ist die Erkrankung Ferdinands I., eines Mitglieds der Hohenzollern, der 1922 zum König von Rumänien gekrönt wurde und den Zeitungslesern als Parteigänger der Entente während des Ersten Weltkrieges bekannt war. Ein weiterer Artikel dieser Abendausgabe berichtet schließlich über die „Abrüstungsdebatte in Genf", in der es um den Rüstungsetat im Rahmen des Völkerbunds ging.

Gibt man nun – erst einmal auf die Spur dieser Mehrfachperspektiven gebracht – die Wortfolge „freue mich" in der Suchfunktion der Elektronischen *KWA* ein, so erhält man 59 Textstellen aus dem Gesamtwerk Walsers, u. a. den Hinweis auf das Prosastück *Die vier Jahreszeiten* (vgl. S. 254 ff.), das in der Morgenausgabe vom 17.3.1931 erschienen ist, und auf den Text *Der Emporkömmling* (S. 293 ff.) vom 10.10.1931. Das Erstere lässt die Beschreibung des Frühlings – im März! – zusammenschnurren auf einen kurzen Schluss, der mit dem inkriminierten Satz endet „worüber ich mich freue" (S. 258). Die Zeile verliert ihre romantische Herzensfrische spätestens angesichts der Titelschlagzeile dieser Ausgabe, die über *nationalsozialistische Meuchelmorde* in Hamburg berichtet. Das zweite Prosastück ist eine kaum verhohlene Hitler-Parodie mit der Eingangszeile „Mutig wuchs er auf, er durfte das" (S. 293). Es erscheint nur einen Monat nach dem berüchtigten „Kurfürstendamm-Krawall" (am 12.9.1931), der als Pogrom nach dem jüdischen Neujahrsfest in die Geschichte eingegangen und kaum ohne die Nachricht ‚über dem Strich' – „Hitler bei Hindenburg" – zu lesen ist. Direkt neben Walsers Artikel hat die Redaktion ein Gedicht von der jüdischen Autorin Mascha Kaleko *(Gewissermaßen ein Herbstgedicht)* eingefügt, dessen letzte Strophe lautet: „Es soll ja irgendwo noch Leute geben,/ Die im Expresszug nach dem Süden reisen./ – Mein Schicksal rollt auf toten Nebengleisen/ und Zugverspätung hat dies bisschen Leben."

Zweifellos setzt diese Ausgabe, die Walsers Artikel in der Weise der Ersterscheinungen dokumentiert und zugleich frühere Ausgaben nutzbar erhält, neue Maßstäbe für die Walser-Forschung. Angesichts dieser sich nun erst erschließenden Zusammenhänge ist dem gelegentlich geäußerten Verdacht, dass die *KWA* dem nomadisierenden Werk Walsers einen Tempel errichten wolle, entschieden zu widersprechen. Sie ist zugleich Orientierung und Grundlage für eine parallel entstehende Kommentierte Berner Ausgabe (BA), die als Leseausgabe der Briefe und Schriften Walsers geplant ist. Nicht um eine ‚Kanonisierung' geht es den Herausgebern, sondern um die Erschließung der literarischen Praxis eines Autors, dessen Arbeiten mit herkömmlichen Werkbegriffen nicht zu erfassen ist.

Sabine Eickenrodt
Univerzita Komenského Bratislava
Filozofická fakulta
Katedra germanistiky
Gondova 2
SK–81499 Bratislava
<sabine.eickenrodt@googlemail.com>

CHRISTIAN MEIERHOFER, MICHAEL SCHIKOWSKI, JENS WÖRNER (Hrsg.)
Materialschlacht. Der Erste Weltkrieg im Sachbuch (Non Fiktion. Arsenal der anderen Literaturgattungen, 9. Jg., Heft 2/2013, 1/2014), Wehrhahn Verlag, Hannover 2013, 179 S.

Auch die verdienstvolle Zeitschrift *Non Fiktion. Arsenal der anderen Gattungen* konnte und wollte sich dem 100. Jubiläum des Ersten Weltkrieges nicht entziehen. Sieht man von den militärischen Konnotationen ab, die das im Untertitel des Zeitschriftennamens verwendete Wort *Arsenal* weckt, so gibt eine Reihe von Gründen für dieses Interesse.

Im Gegensatz zu den Forschungen zur Belletristik und Publizistik der Kriegs- und Nachkriegszeit ist das Feld der Sachbuchliteratur zum Ersten Weltkrieg weitaus weniger gut erforscht. Das mag auch an den Definitions- und Abgrenzungsschwierigkeiten zwischen dem *Sachbuch* und anderen literarischen oder wissenschaftlichen Gattungen liegen. Für die unter ‚Sachbuch' firmierende Literatur waren insbesondere zu diesem Thema die Grenzen zur Belletristik, Publizistik und Propaganda, zum wissenschaftlichen Fachbuch oder zur Erinnerungsliteratur mitunter bis zur Ununterscheidbarkeit fließend. Das große, immer noch unentbehrliche bio-bibliographische Handbuch über die *Autoren und Bücher der deutschsprachigen Literatur zum 1. Weltkrieg* trug dieser Schwierigkeit vor wenigen Jahren insofern Rechnung, als es die gesamte *Kriegsliteratur* der Weltkriegszeit in einem voluminösen Band zu vereinen suchte.[1] Dieses kaum lösbare Abgrenzungsproblem wird auch im vorliegenden Doppelheft der Zeitschrift geschickt umgangen. Schon mit den ersten Seiten des Editorials der Herausgeber CHRISTIAN MEIERHOFER, MICHAEL SCHIKOWSKI und JENS WÖRNER wird klar, dass der Begriff „Sachbuchliteratur" (S. 7) als gesetzt gilt. Die Schwierigkeiten der Abgrenzung werden zwar später von einzelnen Autoren mehrfach angesprochen, jedoch nur selten, wie im Beitrag von MARTIN NISSEN, auch explizit thematisiert.

Die Herausgeber machen aus dieser offensichtlichen Not eine Tugend und gehen *in medias res*. Sie versammeln in ihrem Band fünf Beiträge zu verschiedenen Genres des *Sachbuches*. MARTIN NISSEN beschäftigt sich mit dem Ersten Weltkrieg in der populären Geschichtsliteratur der Weimarer Republik, MANUEL KÖPPEN mit der vom Reichsarchiv herausgegebenen Sachbuchreihe *Schlachten des Weltkrieges,* ERHARD SCHÜTZ mit den für den Ullstein Verlag verfassten Frontberichten des unter generellem Kitschverdachts stehenden, gleichwohl erfolgreichen Heimatschriftstellers Ludwig Ganghofer, CHRISTIAN MEIERHOFER mit den zwischen Faktizität und Fiktionalität changierenden, seinerzeit ebenfalls sehr populären biographischen Büchern von Emil Ludwig und SANDRA OSTER schließlich mit der Darstellung von Krieg und Frieden in den Foto-Text-Büchern der Weimarer Republik, die als eigenständiges Genre überhaupt erst in den Kontroversen um den Ersten Weltkrieg in den 1920er Jahren entstanden. Abgerundet wird der *Non Fiktion*-Band durch JENS WÖRNERs umfangreiche Sammelbesprechung von vier wissenschaftlichen bzw. populärwissenschaft-